

chen's Hand versagen solltet, die schöne Mumie als Ersatz für das Meerfräulein anzubieten;" sprach Walther, sich in die geöffneten Arme des Alten stürzend.

„Ein Sünder, der Buße thut, ist besser als zehn Gerechte! Du sollst Gretchen zum ehelichen Gemahl haben;" sprach Ambrosius mit Salbung. „Tochter Margarethe, umarme Deinen Verlobten!"

Die Liebenden umarmten sich. Gretchen war keines Wortes mächtig. Thränen der Freude perlten über die rosigen Wangen. Wolfen weidete sich an dem Anblick der Lebenden, Ambrosius an dem der Tochter des Sefostris, oder Rhamses Makanum.

(Beschluß folgt.)

Sinngedichte von G — t — n.

Liedge, der Epistolograph.

Wohl mag den Geist ich einem Liedge neiden;
Doch was, Du holde Freundschaft! bleibt
Dem Edlen wohl von Deinen schönsten Freuden?
Wie sollt' ein Freund nicht gern von ihm sich scheiden,
Da Er so liebe Briefe schreibt!

A n S i e.

Du bist ein herzig Mädchen;
Du bist ein goldig Herz;
Wie keines mehr im Städtchen
Und auch wohl anderwärts.
Und dennoch kommt kein Freier? —
Das eben ist der Geier:
Du hast kein gold'nes Herz.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Korrespondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Beschluß.)

Am 14. December wurde uns ein Schauspiel ganz eigener Art eröffnet. Wie in den meisten nordischen Städten, so auch in Leipzig fanden um die Weihnachtszeit Ausstellungen der verschiedensten Waaren statt. Die Besitzer der großartigen neuerbauten Tuchhalle, die, wenn ihr Vortheil mit dem Guten Hand in Hand geht, das Letztere bereitwillig fördern, ließen sich im Laufe des Jahres mehrfach öffentlich auffordern, diese Ausstellungen in ihrem geräumigen Lokale zu vereinigen und arbeiteten dann an der Ausführung dieses Vorschlages. Die erste Etage der Tuchhalle, aus sogenannten Tuchböden — d. h. einem niedrigen in zahlreiche unverschlossene Abtheilungen getheilten Korridor, der sich um das ganze Viereck des Hauses hinzieht — bestehend, wurde brillant mit Glas erleuchtet, geschmackvoll dekoriert und so in einen weiten „Bazar“ umgewandelt; im bunten und höchst wohlthätigen Gemisch prangt in den einzelnen Abtheilungen Alles neben einander, was Leipzig's reiche Waarenlager Schönes und Glänzendes aufzuweisen haben; man glaubt sich in eine Feenwelt versetzt, wo nur Glanz und Reichthum herrscht und der gewöhnlichen Misere des Lebens der Eintritt versagt ist. Diese Idee wird besonders Abends schon durch den äußeren Anblick des Lokales hervorgerufen; während die lange Reihe der niedrigen Fensterchen, vermöge der Vorhänge und Drapperien, in dem verschiedenartigsten magischen Lichte prangt, strahlt uns vom Eingange her das Wort „Bazar“ in blendender Flammenschrift entgegen; höchst sinnvoll ist dieses Wort aus ungefähr 800 kleinen Gasflammen gebildet, die in der nächsten Umgebung eine wahrhafte Sonnenhelle verbreiten.

Wie nun aber das Schönste selbst nicht frei ist von Schattenseiten, so auch diese Einrichtung und ein Zug häßlichen Eigennuzes mischt sich trübend in die Freude über das Gedeihen. Die Eigenthümer vermietheten jede einzelne Abtheilung des Bazars für den billigen Preis von 2 Thalern und nahmen also ungefähr 200 Thaler ein für die 10 Tage der Ausstellung; sie nahmen außerdem von jedem Besuchenden ein Eintrittsgeld von 2 Groschen (von Kindern die Hälfte), welches vom 14. bis 19. December täglich 60 bis 80 Thaler eintrug. Man muß bekennen, der Preis war billig; auch der Arme konnte seine Kinder die Herrlichkeiten wenigstens anschauen lassen und ihnen dabei docir-

ren, daß der heilige Christ — wie die Volkssprache sagt — ihnen all das Schöne nicht beschereu könne, weil sie mit der ungetilgten Erbsünde der Armuth zur Welt gekommen, für die zwar Mancher den Kreuzestod erlitten, aber keine Vergebung ausgewirkt hat. Und wieder nahmen die Eigenthümer für die 10 Tage der Ausstellung mindestens ihre 1000 Thaler für ein sonst unbenutztes und unbenutzbares Lokal ein, eine Summe, die wahrlich die Zinsen für ein ansehnliches Anlagekapital und auch eine honorable Miethe deckt. Als aber das Publikum den lebhaftesten Antheil nahm an dem neuen Institute, als die Räume jeden Abend gedrängt voll waren, da gedachte man schnell des Sprüchwortes: „Schmiede das Eisen, wenn's warm ist,“ und verdoppelte die Eintrittspreise. So befindet sich nun Jeder besser: die Eigenthümer erhalten das Doppelte von dem, was früher nach eigenem Geständnisse ihre kühnsten Erwartungen übertraf; der Bemittelte kann sich bequem oben bewegen und wird bei'm Wühlen, Suchen und Kaufen nicht gestört durch die Gegenwart und Ueberraschung derer, die so viele Herrlichkeiten nie sahen und der Arme — nun, wenn der den Tag über an sein Tagewerk gefesselt war, so ist ihm ja die Ruhe am nützlichsten. — Unsere Zeit richtet Alles vortrefflich ein.

In der Nacht vom 18. bis 19. December um 2 Uhr wurde die Stadt durch Feuerlärm geschreckt; das Hintergebäude eines unter dem Namen „der Kurprinz“ bekannten Hauses vor dem Petersthore stand in Flammen und brannte hellauf bis um 6 Uhr Morgens. Zum Glück wehte der Wind die Flamme von den benachbarten Remisen und sonstigen Nebengebäuden ab, sonst hätte das Unglück bedeutender werden können und müssen. Unvorsichtigkeit bei'm Aufheben von Torfasche soll die Ursache des Feuers seyn; leider haben einige dürftige Familien alle ihre Habseligkeiten verloren und eine alte Frau, die sich auf einer Leiter aus dem Dachfenster retten wollte, stürzte und starb am selbigen Tage in Folge mehrfacher schwerer Verletzungen. Wäre dieses Blatt dazu geeignet und der Raum mir vergönnt, so würde ich dem Leser einige Mittheilungen über unsere Löschanstalten machen; nach der Ansicht eines jeden Leipziger's sind dieselben vortrefflich, ja unübertrefflich; indessen kommen bei jedem Feuer Kuriositäten vor, die bei jedem Nichtleipziger einige bescheidene Zweifel veranlassen würden; dahin gehört z. B. daß die Spritzen aus den Dörfern Lindenau, Gutritsch, Gohlis u. s. w. immer zuerst bei'm Feuer sind. Indessen das gehört nicht hierher und deshalb für diesmal Adieu!